



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Die Beauftragte der Bundesregierung
für Migration, Flüchtlinge und
Integration



Dokumentation Bundesfachkongress der „Aktion zusammen wachsen“

Perspektiven gemeinsam entwickeln –
Potenziale besser nutzen

Berlin, 8.–9. September 2016

Inhalt

I.	Einleitung	3
II.	Grußworte	4
III.	Vernetzungsforum – Netzwerke stellen sich vor	4
IV.	Impulsvortrag – „Einblick in das weltweite Programm PERACH“ – Amos Carmeli	6
V.	World Café – „Perspektiven gemeinsam entwickeln – Potenziale besser nutzen“	7
VI.	Impulsvortrag – „Wissenschaftliche Befunde zur Wirksamkeit von Patenschaften“ – Dr. Fabian Kosse	15
VII.	Fachforen – Wissenstransfer und Austausch	17
VIII.	Zusammenfassung	23

I. Einleitung

Am 8. und 9. September 2016 hatte das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gemeinsam mit der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration rund 200 Fachleute zum Bundesfachkongress „Perspektiven gemeinsam entwickeln – Potenziale besser nutzen“ nach Berlin eingeladen. Der Bundesfachkongress fand im Rahmen der „Aktion zusammen wachsen“ statt – ein vom BMFSFJ und der Integrationsbeauftragten seit 2008 gefördertes Programm zur Unterstützung von Patenschafts- und Mentoringprojekten, die Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund oder auch aus bildungsfernen Familien in schwierigen Lebenslagen begleiten.

In den rund 800 Projekten, für die das Bundesprogramm der „Aktion zusammen wachsen“ Unterstützung anbietet, engagieren sich aktuell etwa 30.000 Bürgerinnen und Bürger.

Unter den Teilnehmenden befanden sich Praktiker aus der Projektarbeit vor Ort, die Leitungs- und Koordinatorebene aus der Projektträgerschaft und aus Organisationen mit Multiplikatorfunktion (z.B. Netzwerke auf regionaler Ebene, Migrantenorganisationen, Bürgerstiftungen). Ziele des Bundesfachkongresses waren die Anerkennung dieses breiten freiwilligen Engagements, die Vernetzung sowie der Wissenstransfer und der Fachaustausch.



II. Grußworte

Die Veranstaltung wurde durch die Parlamentarische Staatssekretärin im BMFSFJ Elke Ferner eröffnet. Sie bedankte sich bei den Teilnehmenden für das geleistete Engagement und sprach ihnen ihre Anerkennung aus. Zugleich betonte sie, dass Patenschafts- und Mentoringprojekte Kindern und Jugendlichen auf vielfältige Weise eine individuelle und unbürokratische Hilfe und Förderung anboten. Die erfolgreiche Projektarbeit vor Ort sei ohne die ehrenamtlich Aktiven nicht möglich und nur mit ihnen und durch sie könne die Idee von Patenschaft und Mentoring realisiert werden.

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Staatsministerin Aydan Özoğuz, hob in ihrem Grußwort die Bedeutung bürgerschaftlichen Engagements für die Integration hervor. Patenschaften und Mentoring leisteten im direkten zwischenmenschlichen Austausch zusätzlich zu den Regelangeboten einen enormen Beitrag für Teilhabe und Chancengerechtigkeit. Für ihre wichtige und qualitätsvolle Arbeit benötigten die Engagierten gute Kontakte in den Kommunen, zu Verbänden, Bildungseinrichtungen, Stiftungen und Unternehmen. Der Fachkongress fördere diese Vernetzung und unterstütze den Wissens- und Erfahrungsaustausch. Für das Gelingen von Integration sei das bürgerschaftliche Engagement vor Ort unverzichtbar.

III. Vernetzungsforum – Netzwerke stellen sich vor

Acht kommunale und landesweite Netzwerke präsentierten ihre Arbeit im „Vernetzungsforum“. Staatssekretärin Elke Ferner und Staatsministerin Aydan Özoğuz informierten sich über die Arbeit der Netzwerke und wiesen auf die Bedeutung der Vernetzung für das bürgerschaftliche Engagement hin.



Die Netzwerke

- ANKOMMEN – Netzwerk für Flüchtlinge, Saarbrücken
- Kommunales Netzwerk Kehl
- Kommunales Netzwerk Aachen
- Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern e. V.
- Mentor.Ring Hamburg e. V. – „Landungsbrücken für Geflüchtete – Patenschaften in Hamburg stärken“
- Netzwerk Berliner Kinderpatenschaften e. V.
- Netzwerk freiwilliges Engagement Mecklenburg-Vorpommern e. V.
- Netzwerk Münchner Schülerpaten
- Bundesprogramm „Menschen stärken Menschen“
- Bundesprogramm „Willkommen bei Freunden – Bündnisse für junge Flüchtlinge“

Die im Forum vertretenen Netzwerke unterstrichen die Bedeutung des Auf- und Ausbaus von Netzwerkstrukturen als Gelingensfaktor für die Arbeit der Patenschaftsprojekte. Der gemeinsame und regelmäßige Erfahrungsaustausch und Wissenstransfer ermöglichen den am Netzwerk Beteiligten die Nutzung von Synergieeffekten, die eine Stärkung der Projektarbeit in der regionalen Engagementlandschaft bewirken.

Gut funktionierende und etablierte Strukturen in den Kommunen und auf Landesebene können die Professionalisierung der Projekte fördern – im Hinblick auf die Erschließung fachlicher oder finanzieller Ressourcen, die Kontakte in der Projektlandschaft und die Qualifikation der Ehrenamtlichen.

Auch die Öffentlichkeitsarbeit für Patenschafts- und Mentoringprojekte kann durch Netzwerke verstärkt werden und ein größeres Wirkungsspektrum entfalten. Die Weitergabe von praxisorientierten Instrumenten für die Qualitätssicherung und die Finanzierung an die Projekte kann den zeitlichen und fachlichen Aufwand der Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen reduzieren.

Ergebnisse im Überblick

- Gute Netzwerkstrukturen sind ein Gelingensfaktor für Patenschaften und Mentoring.
- Erfahrungsaustausch und Wissenstransfer ermöglichen Synergieeffekte, die Projekte in der regionalen Engagementlandschaft stärken.
- Kommunale und landesweite Netzwerke fördern die Professionalisierung von Patenschafts- und Mentoringprojekten bei
 - der Erschließung fachlicher oder finanzieller Ressourcen,
 - der Herstellung von Kontakten mit potenziellen Projektpartnern und
 - der Qualifizierung von Ehrenamtlichen.
- Netzwerke verstärken die öffentliche Wahrnehmung von Patenschafts- und Mentoringprojekten.
- Netzwerke können den Arbeitsaufwand von Projekten minimieren, indem sie praxisorientierte Instrumente z.B. zur Evaluation entwickeln und zur Verfügung stellen.

IV. Impulsvortrag „Einblick in das weltweite Programm PERACH“ – Amos Carmeli



In seinem Impulsvortrag skizzierte Amos Carmeli, Präsident des Mentoring-Programms PERACH International aus Israel, die Arbeit und zentralen Ansätze des Programms. PERACH unterstützt sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche in Israel und international in 25 Ländern. Die Patenschaften werden von Studierenden aller Fachrichtungen übernommen. Für die Dauer von einem Jahr treffen sich die Patinnen und Paten und die Patenkinder zweimal in der Woche und verbringen zwei Stunden miteinander. Ziel des Programms ist es, die Sprach- und Integrationsfähigkeit der Kinder sowie ihre sozialen Kompetenzen zu fördern.

Im Ergebnis profitieren die Kinder und Jugendlichen von PERACH ebenso wie die Studierenden. Die Patenkinder entwickeln in der Regel eine erhöhte Lernmotivation und neues Selbstbewusstsein, die Studierenden erhalten einen größeren Einblick in die Vielfalt, die Probleme und Ungleichheiten innerhalb der Gesellschaft. Sie entwickeln hierdurch zumeist mehr Toleranz, Verantwortung und ein Gespür für soziale Anliegen. Durch ihre Teilnahme an dem Programm reduzieren sich ihre Studiengebühren und sie werden im pädagogischen und interkulturellen Bereich geschult. Zudem sind Studienabbrüche von Studierenden aus benachteiligten Familien, die am Programm teilnehmen, seltener. Wissenschaftliche Untersuchungen belegen außerdem den Kompetenzgewinn gerade auch von PERACH-Mentorinnen und -Mentoren, die ein Lehramtsstudium absolvieren.

Das Programm lebt fast ausschließlich von der ehrenamtlichen Arbeit der Studierenden, erläuterte Carmeli. Er plädierte dafür, das Projekt an allen Hochschulen zu implementieren. Den

Universitäten, die oft als „Elfenbeintürme“ betrachtet werden, eröffne PERACH die Möglichkeit, sich als „Leuchttürme“ gleichermaßen dem Studium, der Forschung und dem gesellschaftlichen Engagement zu verschreiben.

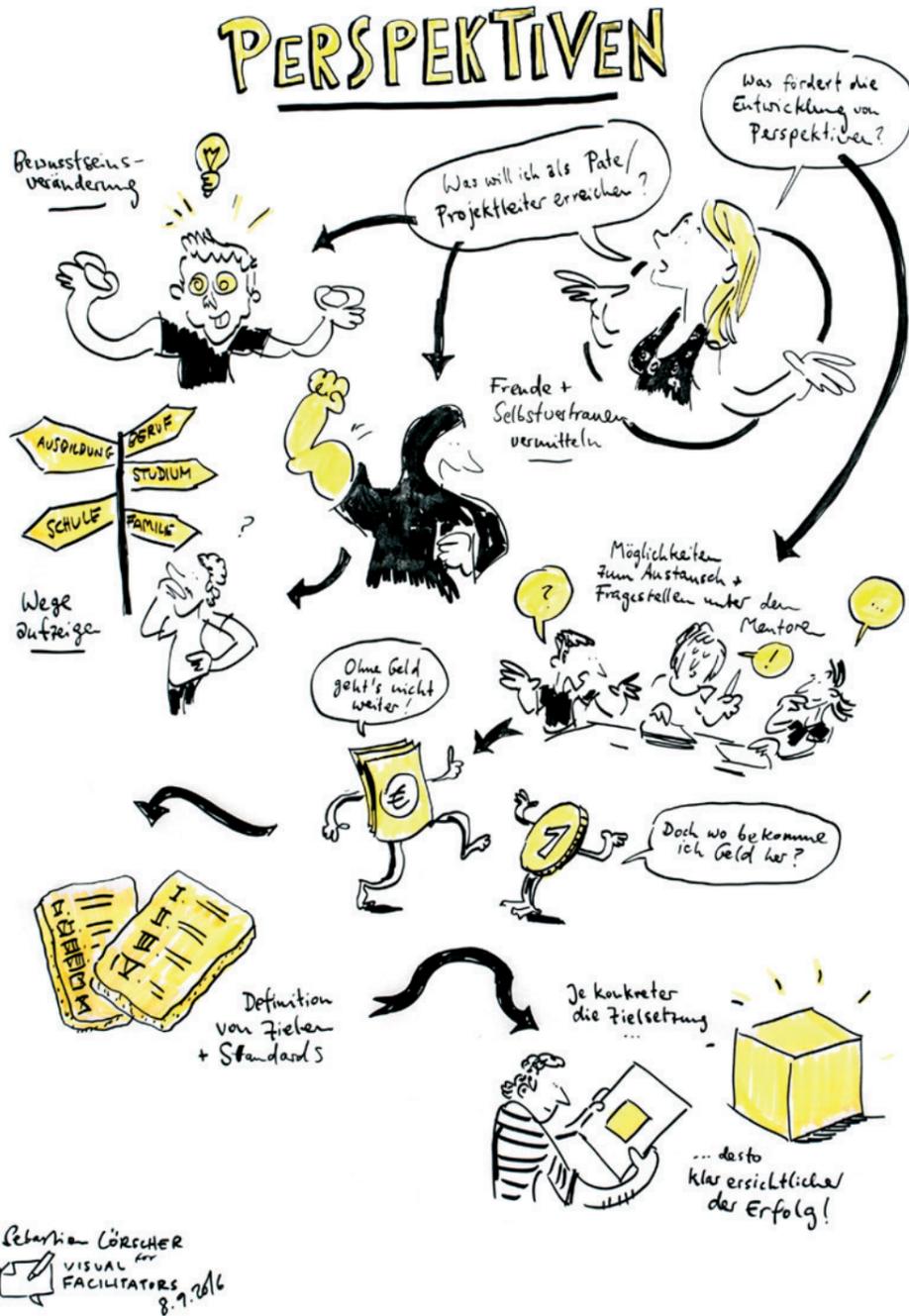
V. World Café – „Perspektiven gemeinsam entwickeln – Potenziale besser nutzen“

Im World-Café diskutierten die Teilnehmenden an zwölf Tischen parallel Leitideen, die sich am Titel des Bundesfachkongresses PERSPEKTIVEN GEMEINSAM ENTWICKELN – POTENZIALE BESSER NUTZEN orientierten. Neben der Vernetzung der Beteiligten ging es um die Weitergabe von Erfahrungswissen und die Entwicklung neuer Ideen, Lösungen und Handlungsmöglichkeiten rund um die Themen: „Förderung und Entwicklung von Patenschaftsprojekten“, „Kooperation zwischen Ehrenamt und Hauptamt“, „Entwicklung der Freiwilligen“, „Potenziale der Projekte“, „Qualitätsentwicklung“ und „Wirksamkeit von Projekten“.

Tischgastgeberinnen und Tischgastgeber

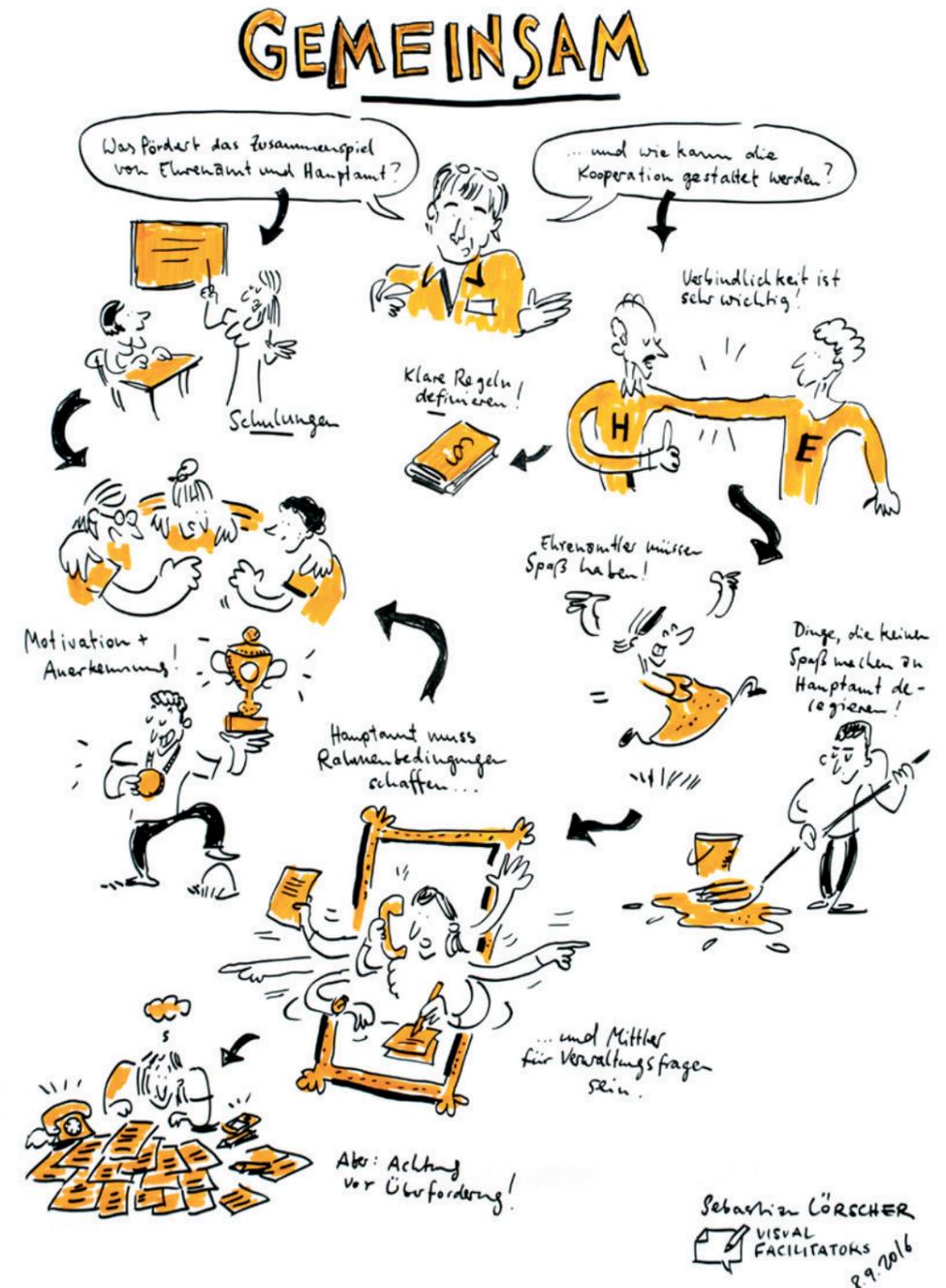
- Perspektiven: Svetlana Villemsoo und Melanie Demor
- Gemeinsam: Birgit Naxer und Claudia Leitzmann
- Entwickeln: Claudia Mündel und Marit Kunis-Michel
- Potenziale: Brigitte Manke und Laura Bauer
- Besser: Sabine Niels und Michael Schrinner
- Nutzen: Hans Joachim Müller und Volker Uhl





Perspektiven

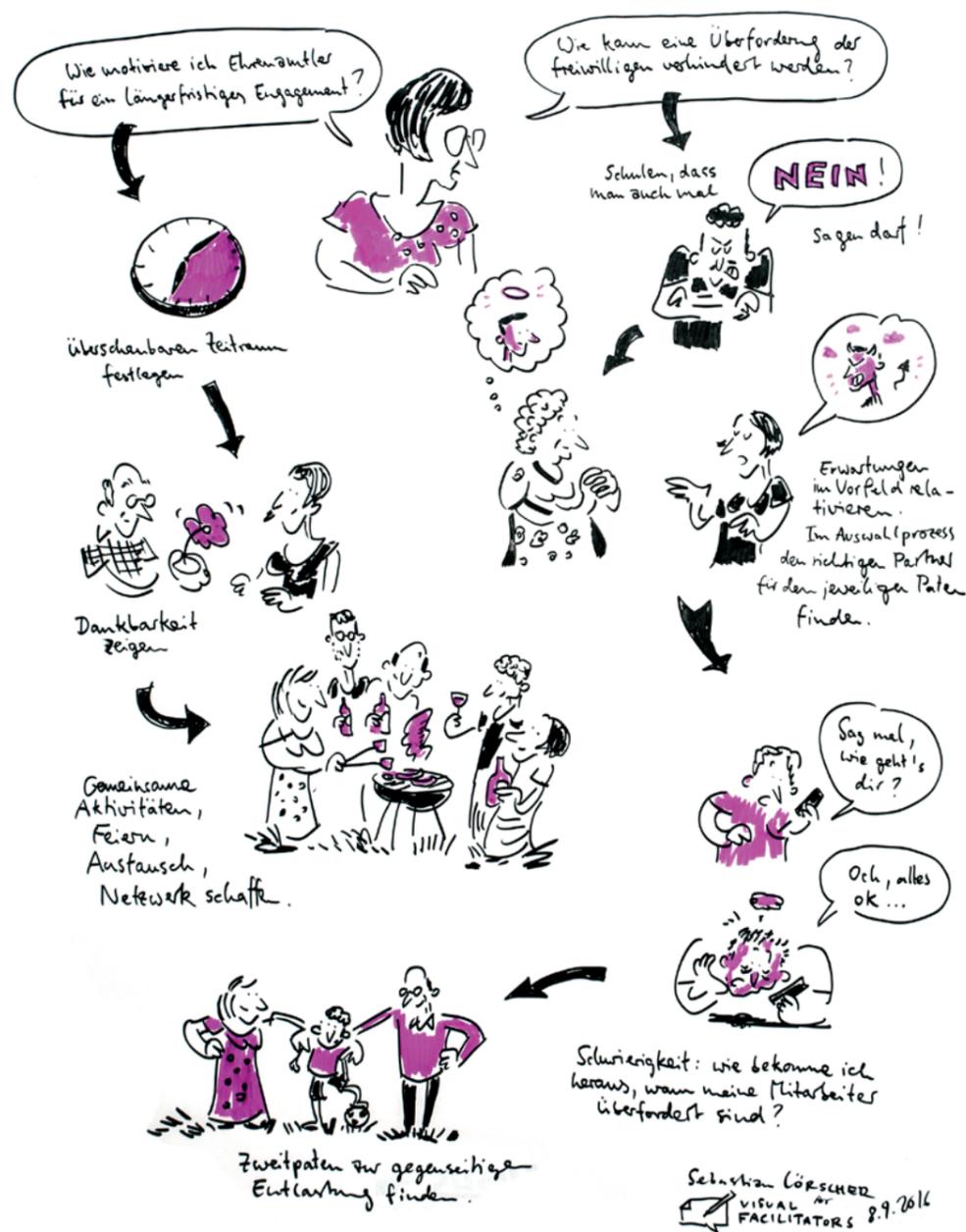
Projektverantwortliche sind langfristig an einer Erhöhung der Zahl der Tandems, der Herstellung von Chancengleichheit und der Förderung von Integration interessiert. Dies kann einerseits durch gute Öffentlichkeitsarbeit und Gewinnung von Sponsoren geschehen, andererseits durch längere Projektlaufzeiten und einer damit einhergehenden größeren Planungssicherheit. Darüber hinaus wurde für die positive Entwicklung von Perspektiven für Patentschafts- und Mentoringprojekte ein optimaler Betreuungsschlüssel hervorgehoben. Als bestmögliche Konstruktion haben sich in vielen Projekten 1:1-Betreuungen bewährt.



Gemeinsam

Das Zusammenspiel von Ehren- und Hauptamt kann durch transparente Rahmenbedingungen und klare Regeln für die Zusammenarbeit sowie gegenseitiges Verständnis und Wertschätzung positiv gestaltet werden. Eine sinnvolle Aufgabenverteilung sollte nach fachlichem Wissen und Kompetenzen erfolgen sowie angemessen hinsichtlich des Arbeitsumfanges. Durch den Einsatz von Ehrenamtskoordinatorinnen und -koordinatoren können Konflikte häufig entschärft und die Zusammenarbeit verbessert werden. Eine große Unterstützung sehen viele Ehrenamtliche in der Vermittlung hilfreicher Kontaktpersonen in Behörden, Unternehmen und anderen Projekten durch die Kommunen.

ENTWICKELN



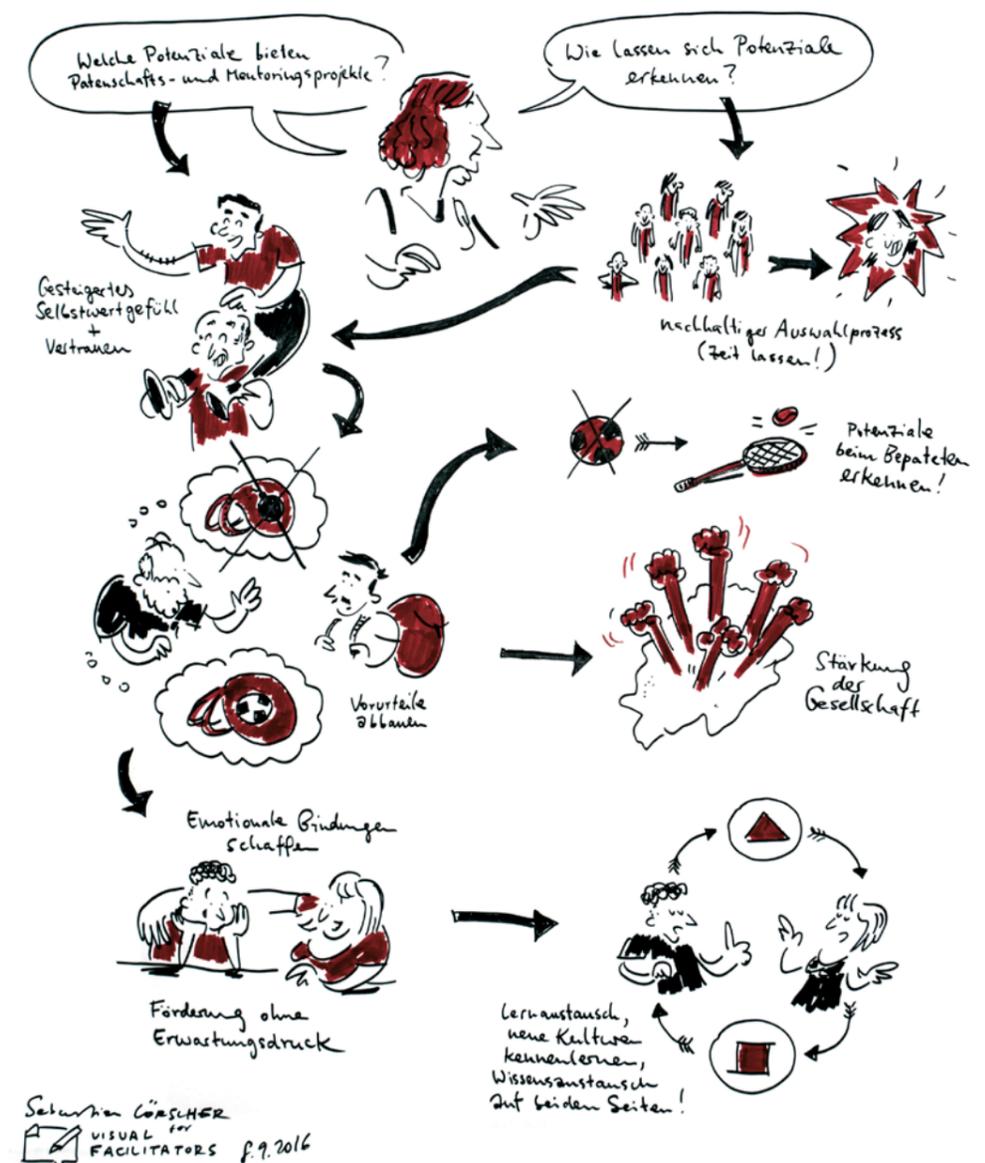
Entwickeln

Für die Entwicklung guter Patenschaften und die Weiterentwicklung von Projekten bedarf es verschiedener Voraussetzungen. Überschaubare Zeiträume, beispielsweise die Festlegung auf eine Patenfunktion für ein Jahr, können sich motivierend für ein längerfristiges Engagement der Ehrenamtlichen auswirken. Es sollte jedoch genügend Zeit eingeräumt werden, um Beziehungen aufzubauen und zu pflegen. Zur dauerhaften Sicherung der Motivation trägt Wertschätzung in Form von z. B. ausgesprochenem Dank und regelmäßigen Austauschtreffen bei.

Eine Überforderung der Freiwilligen kann – neben einer guten Vorbereitung auf ihre Aufgaben – durch Unterstützungsangebote in Form von Fortbildung, Feedback, Koordinationshilfe und Supervisionen verhindert werden.

Als zentrale Bedingungen für eine positive Entwicklung der Projekte wurden eine projektfreundliche Förderlandschaft, prominente Fürsprecher, eine gute Öffentlichkeitsarbeit und die kontinuierliche Akquise neuer Patinnen und Paten genannt. Die Auswahl der Ehrenamtlichen spielt hierbei eine wichtige Rolle, da die Freiwilligen und die wahrzunehmenden Aufgaben zusammenpassen müssen. Gute Entwicklungsmöglichkeiten für Projekte liegen auch in der Zusammenarbeit mit Institutionen, Unternehmen und Organisationen vor Ort. Dadurch kann der Bekanntheitsgrad vergrößert, aber auch materielle Unterstützung eingeworben werden.

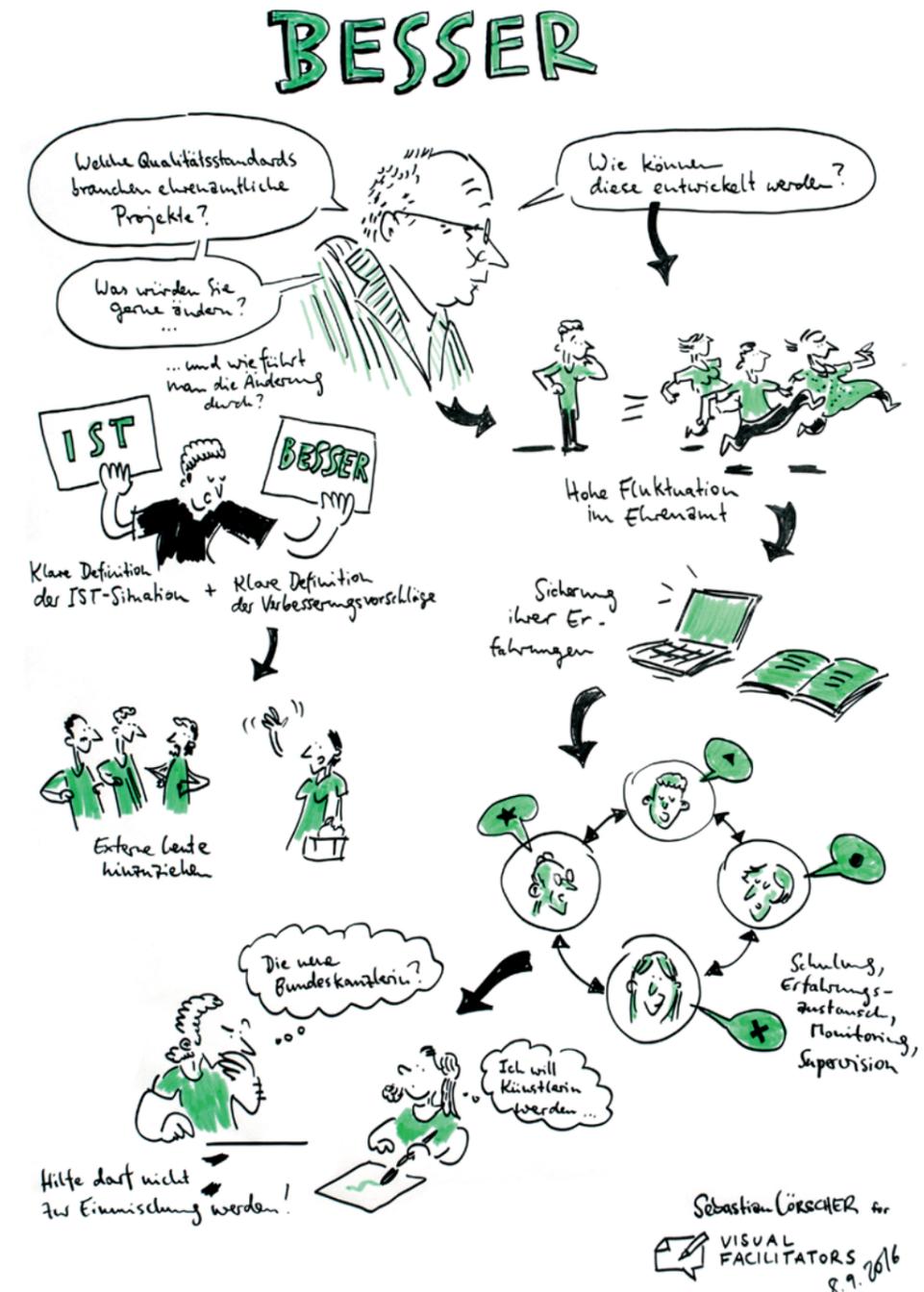
POTENZIALE



Potenziale

Patenschaft und Mentoring bieten große Potenziale: Sie prägen Kinder und Jugendliche nachhaltig und tragen dazu bei, andere Lebenswelten kennenzulernen. Die Ehrenamtlichen können durch ihre Erfahrungen in den Patenschaftsprojekten Multiplikatoren für die gesellschaftliche Meinungsbildung sein und dazu beitragen, Vorurteile abzubauen. Patenschaft und Mentoring ermöglichen aufgrund der besonderen Beziehung gänzlich neue Erfahrungen, zeigen neue Handlungsmöglichkeiten auf und tragen somit dazu bei, Kompetenzen zu entwickeln.

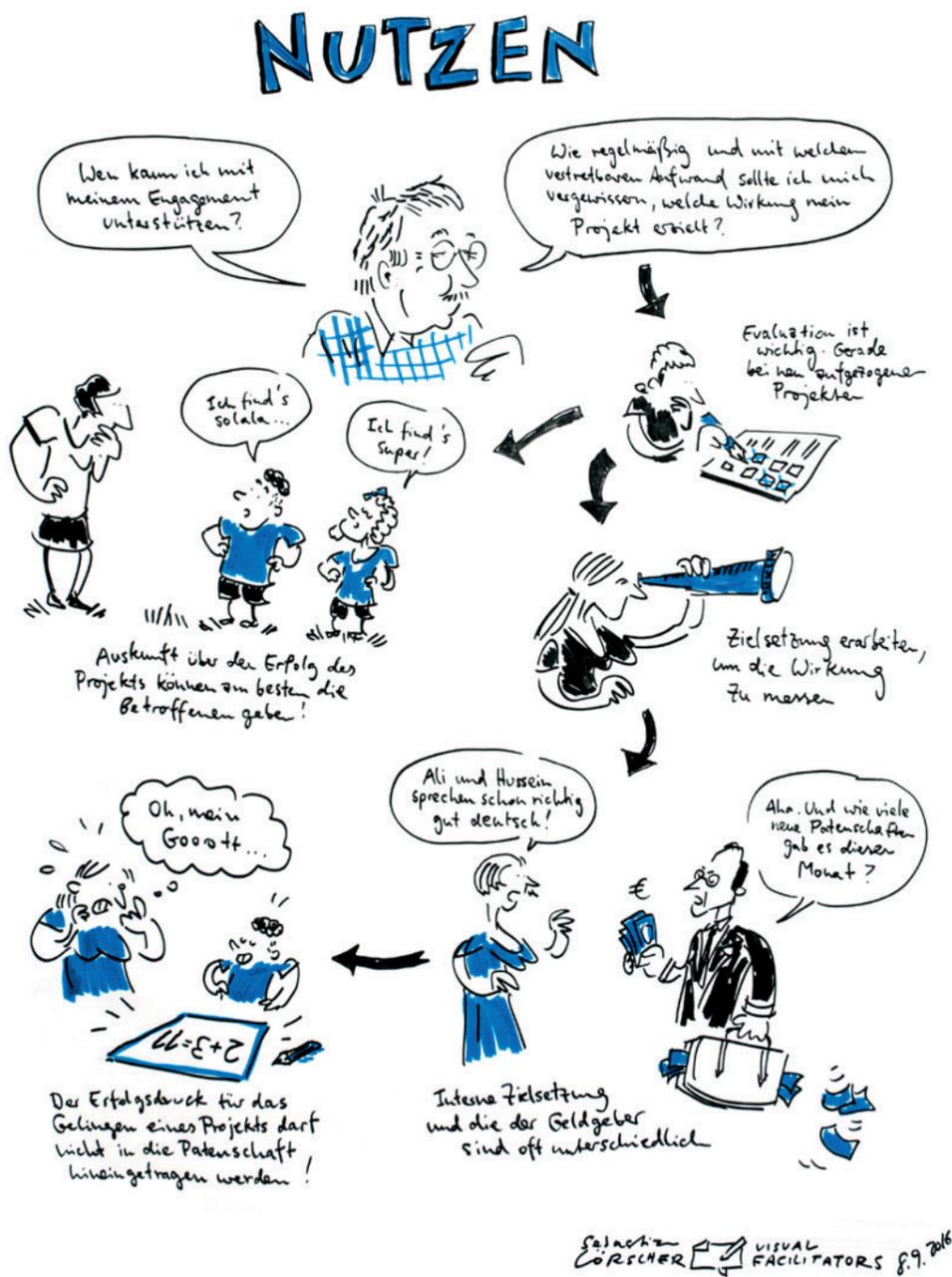
In der Kennenlernphase und im intensiven Austausch werden die Potenziale der Patenkinder und Mentees deutlich. Auch die Ehrenamtlichen entdecken eigene Fähigkeiten, so dass beide Seiten voneinander lernen und sich weiterentwickeln können. Die bisher begleiteten Patenschaften bestätigen eine dauerhafte Stärkung des Selbstbewusstseins der Mentees. Darüber hinaus verbessert sich auch ihr Sozialverhalten und die Selbstständigkeit wird erhöht. Häufig bietet auch die Expertise der Mentorinnen und Mentoren Potenzial für eine konkrete Unterstützung der Mentees. Talente, Fähigkeiten und Wissen können gezielt in den Projekten gefördert werden. Damit vorhandene Potenziale besser eingesetzt werden können, ist es hilfreich, klare, motivierende Ziele zu definieren. Diese können sich die Patinnen und Paten für ihre Arbeit selbst setzen, aber auch gemeinsam mit den Mentees erarbeiten.



Besser

Eine gelingende Projektarbeit ist nur möglich, wenn bestimmte Qualitätskriterien erfüllt sind. Dazu gehören praktisch umzusetzende Anleitungen, die auf die jeweiligen Projektgrößen, die Aufgaben und vorhandene Ressourcen zugeschnitten sind. Eine große Rolle spielt hierbei eine professionelle Begleitung der Mentorinnen und Mentoren, Schulungen und die Evaluation der Projektarbeit. Als wichtig erachtet wird die Entwicklung von Qualitätsstandards für ehrenamtliche Projekte unter Erstellung eines Leitfadens und der Erarbeitung kontinuierlicher Verbesserungsprozesse. Diese Aktivitäten können und sollen ergänzt werden durch Zielsetzungen.

Es wurde hervorgehoben, Qualitätssicherung nicht als Barriere, sondern als Unterstützung für die Projektarbeit zu begreifen. Zielvereinbarungen und klare Standards sind in Patenschaften und Mentoring eine Unterstützung für die verantwortungsvolle Arbeit mit Patenkindern und Mentees. Wesentlich erschien den Teilnehmenden auch die Chance, ihre Qualitätssicherung für die Außendarstellung zu nutzen. Ein Qualitätsmanagement, das in angemessenem Maßstab für Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Projektarbeit sorgt, bietet auch gute Voraussetzungen für eine erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit. Mögliche Kooperationspartner, Sponsoren und andere Geldgeber können so leichter von wirkungsvoller Arbeit überzeugt werden. Mit der Identifizierung von Kernprozessen und der Entwicklung von Qualitätsstandards durch die Projektverantwortlichen kann eine Qualitätssicherung erreicht werden. Konkrete Vorschläge bzw. schon angewandte Methoden hierzu sind z. B. regelmäßige Gespräche mit den Tandems während des gesamten Verlaufs einer Patenschaft, Fragebögen für Mentorinnen und Mentoren sowie für die Mentees zur Beziehungsqualität, Quartalsberichte und standardisierte Interviews für das Auswahlverfahren der Ehrenamtlichen.



Nutzen

Dass Mentoring nicht nur einen Nutzen für die Mentees, sondern auch für Patinnen und Paten bzw. für Mentorinnen und Mentoren sowie für die Gesellschaft insgesamt hervorbringt, zeigt sich nach Aussage der Teilnehmenden darin, dass alle Beteiligten offener werden, voneinander lernen und dies an ihre Umgebung weiter geben. Patenschaften und Mentoring bauen Brücken zwischen den Lebenswelten und können zur Aktivierung von älteren Menschen und einer damit einhergehenden besseren Kommunikation zwischen den Generationen beitragen. Wie sich die Wirksamkeit in einem Patenschafts- und Mentoringprojekt tatsächlich darstellt, kann durch einen intensiven Erfahrungsaustausch und die Installation regelmäßigen Feedbacks innerhalb der Projekte festgestellt werden. So können die Teilnehmenden des Projektes selbst befragt werden und auf einer Skala den Nutzen der Patenschaft einschätzen. Erkenntnisse aus diesem Feedback können für Optimierungsprozesse eingesetzt werden.

Auch wenn es nicht einfach ist, den Nachweis der Wirksamkeit von Patenschaften und Mentoring zu erbringen, sind die meisten Projekte daran interessiert, ihre Arbeit zu evaluieren. Unter zeitökonomischen Aspekten werden schriftliche Jahresberichte und regelmäßige Gespräche mit den Tandems zum Verlauf der Patenschaft bzw. des Mentorings als angemessen erachtet. Eine weitere Möglichkeit für den Nachweis der Wirksamkeit besteht darin, Referenzen bei Dritten einzuholen, etwa bei Lehrkräften, die über Entwicklungsfortschritte berichten können.

VI. Impulsvortrag – „Wissenschaftliche Befunde zur Wirksamkeit von Patenschaften“ – Dr. Fabian Kosse



Dr. Kosse vom Institut für angewandte Mikroökonomik an der Universität Bonn erläuterte in seinem Impulsvortrag zu den „Wissenschaftlichen Befunden zur Wirksamkeit von Patenschaften“, wie Mentoring die Chancen für Kinder aus Familien mit eher niedrigem Einkommen und Bildungsniveau erhöhen könne.

Dr. Kosse stellte die noch immer hohe Abhängigkeit des Bildungsniveaus vom sozioökonomischen Status in Deutschland dar. Der Trend, dass Kinder weniger gebildeter Eltern ebenfalls ein geringeres Bildungsniveau erreichen, sei eher zu- als abnehmend, was an der mangelnden Durchlässigkeit des deutschen Bildungssystems liege. Als möglichen Grund dafür nannte er unter anderem die frühe Wahl der weiterführenden Schule, wenn schon nach dreieinhalb Jahren Grundschule die Empfehlung für die weiterführende Schule ausgesprochen würde.

Forschungen zeigten, dass der Bildungshintergrund der Eltern bedeutsam für die Entwicklung der Kinder sei. Unabhängig von ihren Fähigkeiten hätten Kinder aus finanziell schwachen und weniger gebildeten Haushalten eine um 20 Prozent niedrigere Chance, ein Gymnasium zu besuchen. Mentoring und Patenschaften aber, das sei ebenfalls ein Forschungsergebnis, könnten eine wirksame und kostengünstige Art der Förderung sein, denn sie übermittelten Informationen und Rat, böten Vorbilder und formten und förderten Persönlichkeiten. Am Beispiel des Projektes „Balu und Du e. V.“, das in einer randomisierten Studie untersucht worden sei, zeigte Kosse auf, wie wirksam ein Mentoring von nur einem Jahr sein könne. In der Studie wurden anhand von Fragebögen, Interviews und Verhaltensexperimenten 700 Familien mit unterschiedlichen sozioökonomischen Voraussetzungen über mehrere Jahre begleitet und das prosoziale Verhalten von Kindern und deren Eltern erstmals ganzheitlich gemessen.

Zufällig ausgewählte Kinder mit niedrigem sozioökonomischem Status nahmen ein Jahr lang am Mentoring-Programm „Balu und Du e. V.“ teil. Die Kinder waren einmal pro Woche mit einer Mentorin oder einem Mentor zusammen. Sie unternahmten verschiedene Aktivitäten – gemeinsames Lesen, Ausflüge, Gespräche, Sport oder Spiel. Ziel dieser Aktivitäten war es nicht, die schulischen Leistungen zu verbessern, sondern die Persönlichkeit des Kindes zu entwickeln und zu stärken.



Ein Jahr später konnte beobachtet werden, dass sich die am Mentoring-Programm teilnehmenden Kinder wesentlich prosozialer verhielten und zu ihren Altersgenossen mit höherem sozioökonomischem Status aufgeschlossen hatten. Das blieb auch zwei Jahre nach Beendigung des Mentoring-Programms nachweisbar. Die Autoren schlossen daraus, dass das Mentoring-Programm geeignet sei, sozioökonomische Defizite aufgrund der familiären Herkunft auszugleichen (Vgl. Kosse et al.: The Formation of Prosociality: Casual Evidence on the Role of Social Environment, Human Capital and Economic Opportunity Global Working Group, Economics Research Center, Chicago 2016).

VII. Fachforen – Wissenstransfer und Austausch

Fachforum 1

Gut sein und besser werden – Qualitätssicherung im Engagement für Flüchtlinge

Marion Wartumjan und Hakim Chohbishat, Arbeitsgemeinschaft Selbständiger Migranten e. V. (ASM), Hamburg

In diesem Fachforum wurden Bildungspatenschaften und Mentoring-Projekte unter dem besonderen Fokus spezieller Maßstäbe der Qualitätssicherung für Zielgruppen mit Flüchtlingshintergrund beleuchtet.

Dargelegt wurden im Impulsvortrag die vielschichtigen Herausforderungen dieser Projekte und Patenschaften, da sie nicht nur interkulturell, generations- und genderübergreifend tätig werden, sondern die Patinnen und Paten und die Mentees aus sozioökonomisch und kulturell unterschiedlichen Lebenswelten stammen. Hinzu kommen die unterschiedlichen Erwartungen der verschiedenen Akteure an eine Patenschaft.

Diskutiert wurden die unterschiedlichen Bedarfe, die sich hieraus ergeben und auf die die Projekte zeitnah und flexibel reagieren müssen. Nur so lassen sich Ziele für die einzelnen Projekte formulieren und Qualitätsstandards für die Umsetzung formulieren. Thematisiert wurden auch interessante Spannungsfelder zwischen Bedarf und aufenthaltsrechtlichem Status, zwischen Handlungsspielräumen und erwarteter Partizipation sowie zwischen individuellen Erwartungen und vorhandenen gesellschaftlichen Gegebenheiten.

Wesentliche Ergebnisse aus diesem Fachforums sind:

Grundlage einer wirksamen Qualitätssicherung in Projekten mit Flüchtlingsbezug sind individuelle Bedarfserfassung, interkulturelle Kompetenz, Basiskenntnis der rechtlichen Rahmenbe-

dingungen, Mehrsprachigkeit und Empathie.

Vernetzung und die Einbindung des Engagements für Flüchtlinge in das bürgerschaftliche Engagement sichern einen ganzheitlichen Unterstützungsansatz.

Fachforum 2

Patenschaftsprojekte machen Schule – Neue Wege der Kooperation

Dr. Dominik Esch, Balu und Du e. V., Köln

Dieses Fachforum beschäftigte sich am Beispiel des Mentorenprogramms „Balu und Du“ mit den vielfältigen und effektiven Vernetzungsmöglichkeiten an Schulen und Hochschulen und den Synergieeffekten, die sich daraus für alle Beteiligten ergeben. Die mögliche Ausgestaltung einer solchen Vernetzung, verbunden mit Elementen der Qualitätssicherung wurde in dem Forum an Hand des Projektes vorgestellt.

Die besondere Idee ist, Patenschaftsprogramme an Gymnasien und Hochschulen zu verorten und sie als festen Bestandteil zum Erwerb sozialer Kompetenz einzubinden. Zum Anforderungsprofil heutiger Stellenbeschreibungen in der Berufswelt gehört soziale Kompetenz als wesentliches Merkmal dazu. Daher bietet sich gerade an den Gymnasien und Hochschulen an, ein begleitetes Patenschaftsprogramm als Differenzierungskurs, Wahlpflichtfach, Berufsfeldpraktikum oder bewertetes Seminar in Form eines Moduls in den jeweiligen Lehrplan aufzunehmen.

Die Vernetzung zwischen Gymnasien, Hochschulen und den umliegenden Grundschulen verspricht ferner die Möglichkeit, potentielle Patinnen und Paten und Mentees im Rahmen von organisierten Bildungspatenschaften zusammenzubringen und zu fördern. Hierdurch haben nicht nur Grundschul Kinder die Chance einer einjährigen und regelmäßigen Begleitung, in der sie Aufmerksamkeit und Zuwendung eines/einer verlässlichen Mentors/-in erfahren. Auch für die Paten – Schüler und Studierende – eröffnet sich ein Weg, soziale Kompetenz und Verantwortungsbewusstsein zu erwerben und sich dies im Rahmen ihrer eigenen schulischen oder wissenschaftlichen Ausbildung anrechnen zu lassen.

Diese Art der Vernetzung zum Vorteil aller beteiligten Akteure stärkt die Chance, bürgerschaftliches Engagement fest in das Bildungswesen zu integrieren.

Fachforum 3

Gemeinsam Potenziale nutzen – Vernetzung für Patenschafts- und Mentoringprojekte

Frank Arnold, Bildungsbüro Landkreis Böblingen

In diesem Fachforum wurde am Beispiel des Patenmodells im Landkreis Böblingen eine weitere Möglichkeit Erfolg versprechender Vernetzung vorgestellt. Das Projekt betreut Patenschaften

zwischen Jugendlichen, die am Übergang von der Schule in den Beruf stehen und Patinnen und Paten, die die Jugendlichen auf diesem Weg begleiten.

Die Besonderheit dieser Patenschaften zwischen Jugendlichen stärkt das Selbstvertrauen, da Kommunikation auf Augenhöhe stattfindet. Dies wirkt sich positiv auf die Motivation aus und verbessert Ausgangspositionen für Hauptschüler auf dem Arbeitsmarkt. Ein wichtiger Baustein für den Erfolg des Projektes ist das landkreisweite Netzwerk, in dem alle beteiligten Institutionen (Schulen, Kommunen, Jugendreferate, Betriebe) sowie die Patinnen und Paten zusammenarbeiten. Für alle Anforderungen, die nicht durch das Projekt selber erfüllt werden können, werden Partner gesucht und gefunden, mit denen sich die Projekte vernetzen können.

Die Besonderheit ist die breit gefächerte Verbindung von Haupt- und Ehrenamt, das heißt die enge Begleitung der Ehrenamtler durch Hauptamtler und die Einbindung der Projekte in etablierte Vernetzungsstrukturen. Die durch die Einbeziehung von Fachleuten entstehenden Synergieeffekte führen zur Entlastung der Projektmitarbeiterinnen und Projektmitarbeiter und wirken sich positiv auf die Nachhaltigkeit der Projektarbeit aus.

Die Stärken dieses Vernetzungsmodells sind

- Klare Strukturen
- Individuelle Betreuung der Jugendlichen
- Fachliche Begleitung der ehrenamtlichen Paten
- Ansprechpartner für alle am Prozess Beteiligten

Fachforum 4

Einander verstehen lernen – Herausforderungen der interkulturellen Kommunikation

Sosan Azad und Doris Wietfeldt, Streit Entknoten GmbH, Büro für Mediation und interkulturelle Kommunikation, Berlin

Kulturelle Vielfalt ist längst zu einem Bestandteil des Lebens geworden. Was aber bedeuten interkulturelle Unterschiede für den Alltag, die Ausbildung und das Arbeitsleben? Antworten auf diese und weitere Fragen wurden in diesem Fachforum erarbeitet.

Die Arbeitsgruppe diskutierte die Bedeutung interkultureller Kompetenzen. Dabei kamen die Teilnehmenden zu dem Ergebnis, dass interkulturelle Kompetenz nicht nur aus dem Wissen um andere Kulturen und Normen besteht, sondern vielmehr auch auf die innere Einstellung des Einzelnen, sich auf Fremdes einzulassen. Entscheidend hierfür ist das Erkennen verschiedener Kommunikationsebenen, die je nach kulturellem Hintergrund nicht nur unterschiedlich ausgeprägt, sondern auch unterschiedlich zu werten sind.

Auf der nonverbalen Ebene gehören hierzu: Körperhaltung, Mimik und Gestik, Kleidung, Raumdistanz, Blick und Stimmen. Die Signale, die auf diesen Kommunikationsebenen gesendet werden, haben in den verschiedenen Kulturkreisen auch unterschiedliche Konnotationen.

Grundlage einer gelingenden Kommunikation auf dieser Ebene sind wechselseitige Kenntnisse über die Kultur und die gesellschaftlichen Umgangsformen und Verhaltensweisen.

Kommunikation auf verbaler Ebene bedarf zumindest einer gemeinsamen Sprache. Soll Kommunikation gelingen, brauchen Patinnen und Paten besondere Empathie für die Kinder und Jugendlichen mit Fluchterfahrung, ein Bewusstsein für kulturelle Unterschiede und die Bereitschaft, die Brüche in den Bildungsbiographien der Mentees mit Blick auf ihre Entwicklungspotentiale aufzuarbeiten.



Fachforum 5

Tue Gutes und rede darüber – Öffentlichkeitsarbeit für Patenschafts- und Mentoringprojekte

Bernd Schüler, biffy Berlin – Big Friends for Youngsters e. V.

Zur Zielgruppe der Öffentlichkeitsarbeit von Patenschafts- und Mentoringprojekten zählen neben den Unterstützern auch die potenziellen Freiwilligen. Bei der Ansprache der Zielgruppen können je nach Empfänger grundsätzlich zwei verschiedene Kommunikationsstrategien angewendet werden:

- Emotionalisieren bedeutet Botschaften auszusenden, die bei den Empfangenden Gefühle auslösen, beispielsweise Bilder von traurigen Kindern oder fröhlichen Tandems, Berichte über positive Erlebnisse oder Zitate begeisterter Engagierter.
- Rationalisieren meint die Überzeugung der potenziellen Förderer oder Interessierten durch Botschaften, die von Zahlen und Fakten oder wissenschaftlichen Ergebnissen geprägt sind.

Beide Wege können zur Gewinnung neuer Partner (Unterstützer und Freiwillige) eingesetzt werden. Zur Information und Bindung von Sponsoren und Multiplikatoren können Newslet-

ter, Beiträge in Zeitschriften und Prominente als Fürsprecherinnen und Fürsprecher eingesetzt werden.

Die wesentlichen Faktoren einer erfolgreichen Öffentlichkeitsarbeit sind:

- Motive der Adressaten erkennen
- Entsprechende Kommunikationsstrategie auswählen
- Mittel für eine zielgruppenspezifische Ansprache erarbeiten (Fotos, Zitate, Geschichten, Fakten, Flyer, Powerpointpräsentation etc.)

Fachforum 6

Nichts ist umsonst – Fundraising effektiv gestalten

Tobias Kemnitzer und Henning Baden, Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e. V. (bagfa), Berlin

Erfolgreiches Fundraising erfordert ein planmäßiges Vorgehen: Es beginnt mit der Definition einer Vision und dem Aufbau einer Marke. Zusätzlich muss der Finanz- und Unterstützungsbedarf ermittelt und eine Strategie entwickelt werden. Die Zielgruppen müssen festgelegt und ihre Motive erforscht werden. Motive wie: „Ich möchte mit anderen Menschen durch eine gute Sache verbunden sein und mein soziales Netzwerk ausbauen.“, „Ich möchte mein Image oder das meines Unternehmens verbessern.“, „Eine Geschichte hat mich bewegt.“ oder „Ich muss Steuern sparen.“ sind einige Beispiele von vielen, die gezielt für ein erfolgreiches Fundraising aufgegriffen werden können. Ebenso nützlich ist es, als Organisation oder Projekt eine klare Haltung zu haben. Das bedeutet eine korrekte Darstellung der Projektziele nach außen, Transparenz durch die Gewährung von Einblicken in den Aufbau und die Finanzierung des Projekts sowie Respekt gegenüber den Spendenden und Fördernden. Zur Vorbereitung eines Fundraising gehört die Prüfung, ob genügend Wissen über die rechtlichen Rahmenbedingungen, mögliche Unterstützer, Förderprogramme und mögliche Finanziere vorhanden ist oder ob noch Qualifikation und Beratung notwendig sind.

Auch das Bewusstmachen der Tatsache, dass die erfolgreichste Ansprache immer noch die „von Mensch zu Mensch“ ist, nach dem Prinzip „people give to people“, hilft bei der Planung einer Fundraising-Strategie.

Folgende Schritte etablieren eine erfolgreiche Fundraisingstrategie:

- Definition einer Vision
- Bestimmung der nötigen Infrastruktur
- Festlegung der Zielgruppen
- Erforschung der Motive unter Berücksichtigung der Emotionen
- Entwicklung einer Anerkennungskultur für Geldgeber/innen

Fachforum 7

Sicher ist sicher – Versicherungs- und haftungsrechtliche Fragen für Patenschafts- und Mentoringprojekte

Dr. Karin Stiehr, Institut für Soziale Infrastruktur (ISIS), Frankfurt am Main

Auch bei einer ehrenamtlichen Tätigkeit können Schäden entstehen. So können die Freiwilligen einen körperlichen oder finanziellen Schaden erleiden oder selbst einen Schaden verursachen. Bei gesundheitlichen Schäden des Ehrenamtlichen kommt je nach Fallkonstellation eine Leistungspflicht der gesetzlichen oder privaten Unfallversicherung in Betracht. Für Schäden, die die Freiwilligen verursachen, können sowohl sie selbst als auch die Träger der sozialen Dienstleistung in Anspruch genommen werden. Schutz bieten Haftpflichtversicherungen, wie etwa eine Vereinshaftpflichtversicherung, die alle hauptamtlich, nebenamtlich und ehrenamtlich Tätigen im versicherten Personenkreis umfassen sollte. Dabei ist es notwendig, die allgemeinen Haftpflichtbedingungen in den Verträgen sorgfältig zu prüfen. Für rechtlich unselbständige Vereinigungen gibt es die Möglichkeit, Versicherungsschutz über die Sammelverträge der Länder in Anspruch zu nehmen. Um finanzielle Verluste für Ehrenamtliche bei einem Unfall mit einem privaten Pkw ausgleichen zu können, kann eine Dienstreisekasko- mit Rabattverlustversicherung abgeschlossen werden. Es lohnt sich auf jeden Fall für ehrenamtlich Engagierte, sich beim Projektträger über solche Absicherungsthemen zu informieren.

Deshalb ist es wichtig, sich zu diesem Thema beraten zu lassen, um das Risiko für die Ehrenamtlichen und das Projekt zu reduzieren.

Folgende Punkte sind beim Thema Versicherungsschutz für ehrenamtliche Tätigkeit von Bedeutung:

- Insbesondere der Schutz der ehrenamtlich Tätigen bei Unfällen und gegen Haftungsansprüche ist elementar
- Informationen der Länder findet man im Internet unter „Versicherung im Ehrenamt“ unter Angabe des Bundeslandes

VIII. Zusammenfassung

Die Ziele der zweitägigen Veranstaltung waren, durch Wissenstransfer, Diskussionen und den Fachaustausch die Rahmenbedingungen für die Arbeit der Patenschafts- und Mentoringprojekte zu verbessern, die Vernetzung der Projekte zu fördern und das bürgerschaftliche Engagement der ehrenamtlich Aktiven zu würdigen.

Der Bundesfachkongress ist auf positive Resonanz gestoßen, die Möglichkeit des Feedbacks wurde von den Fachbesucherinnen und Fachbesuchern für Anregungen und neue Impulse für die „Aktion zusammen wachsen“ intensiv genutzt.

Die unterschiedlichen Formate wie z. B. das World Café und die Fachforen boten ausreichend Raum für die Vernetzung und den praxisorientierten Austausch. Im Vernetzungsforum konnten Interessierte gemeinsam mit erfahrenen Praktikern aus der Arbeit vor Ort über die Vorteile und Synergieeffekte gelungener Vernetzungsarbeit diskutieren. Auch war das Graphic Recording als Teil der Ergebnissicherung eine gelungene Alternative, die Inhalte der Diskussionsrunden und den fachlichen Austausch unter Einbeziehung der Teilnehmenden zu dokumentieren. Hervorzuheben sind auch die Beiträge von Amos Carmeli und Dr. Fabian Kosse, die dem Publikum Einblicke in die Mentoringlandschaft in Israel bzw. den Stand der wissenschaftlichen Bewertung von Patenschaften und Mentoring vermittelten. Die Teilnehmenden haben durch ihre Heterogenität, ihre unterschiedlichen Erfahrungshorizonte und ihre vielfältigen Tätigkeiten zum erfolgreichen Gelingen der Veranstaltung beigetragen.

In seinem Schlusswort bekräftigte Dr. Matthias von Schwanenflügel, Leiter der Abteilung Demografischer Wandel, Ältere Menschen, Wohlfahrtspflege im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend die hohe Wertschätzung der Gesellschaft und des Staates für das Engagement der Freiwilligen und sagte die weitere Unterstützung des Ministeriums für die Vernetzung und den Fachaustausch zu.

Sowohl für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, als auch für die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration sind die gesammelten Ergebnisse Verantwortung und Ansporn zugleich, die Projekte weiterhin in ihrer praktischen Arbeit zu begleiten und mit Veranstaltungen, Publikationen und Materialien zu unterstützen. Dabei können Fragestellungen zu den Themen „Qualitätsstandards“ und „Qualitätssicherung“ ebenso wie die „Evaluation der Projektarbeit“ verstärkt in den Fokus der „Aktion zusammen wachsen“ gerückt werden.



Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11018 Berlin
www.bmfsfj.de

**Kontaktdaten:**

Bundesservicestelle „Aktion zusammen wachsen“
Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben
50964 Köln
Tel.: 0221 3673-3330
Fax: 0221 3673-3322
E-Mail: info@aktion-zusammen-wachsen.de
www.aktion-zusammen-wachsen.de
Hausanschrift:
Sibille-Hartmann-Str. 2 - 8
50969 Köln

Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 030 20179130
Montag-Donnerstag 9-18.00 Uhr
Fax: 030 18555-4400
E-Mail: info@bmfsfj.service.bund.de

Bildnachweis:

Seite 3-4, 6-11, 13-16, 20, 22: BAFzA
Illustrationen: Sebastian Lörscher

Layout:

Bundesamt für Familie
und zivilgesellschaftliche Aufgaben

Stand: März 2017